

Wochenblatt

für den Synagogenbezirk Halle a. d. S.

Nr. 367

Erscheint Freitag
Postvertrieb Erfurt

Halle a. d. S., den 8. September 1933

Geschäftsstelle Halle a. S.
Germarstraße 12

7. Jahrg.

Jüdische Zeitungen in deutscher Sprache.

Es ist nicht uninteressant, zu konstatieren, daß von den 104 jüdischen Zeitungen, Zeitschriften, Fachorganen und Mitteilungsblättern, die in deutscher Sprache in Deutschland erscheinen, bzw. bis vor kurzem erschienen sind, 91 erst nach dem Kriege das Licht der Welt erblickten.

Die 13 Blätter, die vor dem Kriege gegründet wurden und heute noch leben, sind:

1. Monatschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums (Gegr. 1857)
2. Israelit (Gegr. 1860)
3. Deutsch-israelitische Zeitung (Gegr. 1884)
4. C. B.-Zeitung (vor dem Kriege mit dem Titel: Im deutschen Reich) (Gegr. 1895)
5. Jüdische Rundschau (Gegr. 1876)
6. Israelitisches Familienblatt Hamburg (Gegr. 1899)
7. Makkabi (Gegr. 1900)
8. Der jüdische Student (Gegr. 1904)
9. Der jüdische Handwerker (Gegr. 1909)
10. Das Gemeindeblatt der jüdischen Gemeinde Berlin (Gegr. 1911)
11. Das jüdische Echo (Gegr. 1914)
12. Jeschurum (Gegr. 1914)
13. Der Jugendbund (Gegr. 1914).

Von den 91 Nachkriegszeitungen sind ca. 20 wieder eingegangen, darunter drei Zeitungen, die in unserer Verlage erschienen (Chemnitz, Würzburg und Sulda). Das Schicksal eines weiteren Teils der jüdischen Blätter ist bereits besiegelt.

Die erste jüdische Zeitung, die überhaupt bekannt ist, führte den Namen „Zeitung aus India“ und erschien ohne feste Erscheinungszeiten seit 1667 in Amsterdam. Ihre Sprache war die jüdisch-deutsche, ihr Druck erfolgte in hebräischen Lettern. Sie diente zur Herstellung von Handelsbeziehungen zwischen Holland und Indien und wandte sich mit ihren Nachrichten an die in Holland eingewanderten Juden, die der holländischen Landessprache nicht mächtig waren und die Zeitungen des Landes nicht lesen konnten.

Die erste Zeitung in Deutschland in deutscher Sprache wurde 1751 in Neuwied gedruckt, die zweite, allerdings mit hebräischen Lettern, in Dyhernfurth. Beide Blätter bestanden nur kurze Zeit.

Zwischen dem Erscheinungsjahre der Amsterdamer Zeitung und der Zeit, in die man den Anfang des modernen jüdischen Zeitungswezens zu verlegen hat, das nicht nur der Nachrichtenvermittlung dient, sondern den jüdischen Leser in einer bestimmten Richtung leiten und in das jüdische Leben gestaltend eingreifen will, vergeht fast ein Jahrhundert. Die Zeit der Aufklärung, in der, von Deutschland ausgehend, der Versuch unternommen wurde, die Juden aus ihrer geistigen Isolierung herauszuführen, erzeugte bei den führenden Persönlichkeiten dieser Bewegung die Idee und das Bedürfnis, in der jüdischen Zeitung ein Sprachrohr für ihre Gedankengänge und Bestre-

hungen zu schaffen. So begründete Moses Mendelssohn, 21jährig (1750) in Berlin unter dem Namen „Kohelet mussar“ (Der Sittenprediger) eine Zeitung, die nach der zweiten Nummer einging und zwei Jahre vor seinem Tode (1784) den „Hameassel“ (Der Sammler), der bis 1811 existierte. Beide Zeitungen erschienen in hebräischer Sprache.

Als erste Zeitung in deutscher Sprache und in deutschen Lettern, die sich eines längeren Daseins erfreute, ist die im Jahre 1806 in Dessau gegründete Zeitung Sulamith anzusehen, die bis zum Jahre 1833, also 27 Jahre bestand.

Von den 83 bis zum Weltkrieg erschienenen Zeitungen — unter diesen befand sich ein Blatt, das sein Erscheinen nach der ersten Nummer einstellte (das antizionistische Witzblatt „Gut Woch“ [1897]) — sind die meisten Blätter (35) in Berlin, 10 in Frankfurt, 5 in Leipzig, 4 in Hamburg, 3 in Breslau, 3 in Magdeburg, 2 in Mainz, 2 in Bromberg, 2 in Elbing, und je eins (außer den drei vorher erwähnten Blättern von Neuwied, Dyhernfurth und Dessau), in Altona, Bayreuth, Bonn, Braunschweig, Eschweiler, Halberstadt, Karlsruhe, Kattowitz, Köln, Königsberg, Mannheim, München, Pleschen und Trier herausgegeben worden.

Im Verbreitungsgebiet unserer Blätter (Erfurt, Halle, Magdeburg) gab es bereits im Jahre 1835 eine Zeitschrift, nämlich das von Ludwig Philippson in Magdeburg gegründete „Israelitisches Predigt- und Schulmagazin“, das allerdings schon im Jahre 1836 einging, dann das 1873 gegründete Literaturblatt, eine wissenschaftliche Zeitung, die auch nur wenige Nummern erlebte, und das im Jahre 1884 gegründete Familienblatt, das wohl im selben Jahre sanft entschlief.

Zu den einzigen Wochenblättern, die sich in Privatbesitz befinden und kein Abonnement erheben, gehören die in unserem Verlage erscheinenden drei Blätter für die Bezirke Magdeburg, Halle und Erfurt. Wir brauchen wohl nicht darauf hinzuweisen, wie schwer es ist, die Wochenblätter über die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der heutigen Zeit zu bringen. Nicht geringe Geldopfer hat bis heute der Verlag in der Erwartung auf einen wirtschaftlichen Aufstiege gebracht. Keiner der Leser ahnt z. B., daß jährlich weit über 2000.— RM Postgebühren zu zahlen sind. — Nur eins verlangt der Verlag von seinen Lesern, die den kostenlosen Empfang der Blätter als etwas Selbstverständliches hinnehmen, ohne zu wissen, wieviel Liebe, Mühe und Geldmittel zur Herstellung eines, wenn auch noch so kleinen Blattes, gehören, nämlich sich auf ihre Pflicht zu besinnen, das Blatt durch Inserate und Familienanzeigen zu stützen, beim Einkauf die Inserenten zu berücksichtigen und sich dabei ausdrücklich auf das Blatt zu berufen. Wir haben immer wieder und wieder auf diese Pflicht der Leser hingewiesen. Nur bei ihnen liegt die Entscheidung, ob das Blatt, das seit längerer Zeit einen sehr schweren Wirtschaftskampf führt, weiter bestehen soll oder nicht.

Gemeinde-Nachrichten.

Im Interesse der Würde des Gottesdienstes sind in diesem Jahre folgende besondere Bestimmungen getroffen, die wegen des Ernstes der Zeit strengste Befolgung erfordern:

Während der Predigten bleibt der Eingang „Großer Berlin“ geschlossen. Der Zutritt ist dann nur von der Brauhausstraße möglich. Zu spät kommende Besucher müssen sich bis zum Schluß der Predigt im Vorraum aufhalten.

Den Anordnungen der Aufsichtsbeamten ist unbedingt Folge zu leisten. Während des Gottesdienstes soll niemand seinen Platz verlassen, besonders am Versöhnungstage nicht etwa einen gerade freien Platz bei Bekannten einnehmen.

Blumen dürfen nicht mit in die Synagoge gebracht werden. Jede Unterhaltung muß unterbleiben.

Der Vorstand
und Rabbiner der Synagogengemeinde.

Halle a. d. S.

Synagogenplätze. Wir machen noch einmal darauf aufmerksam, daß alle diejenigen Gemeindeglieder, auch die neu zugezogenen, die noch keinen Synagogenplatz haben, sich schnellstens an Herrn Lehrer Heymann, Gr. Märkerstraße 13, wenden müssen.

Einfegnung. Am Sonnabend, den 9. September findet die feierliche Einfegnung von 3 Mädchen in der Synagoge statt.

Da die übernächste Nummer des Wochenblattes des Neujahrsfestes wegen ausfällt, müssen für die nächste Nummer die Bekanntgaben für 14 Tage eingereicht werden.

Die Schriftleitung.

Bekanntmachung.

- 1.) Mitglieder der unterzeichneten Sportgruppe, die an einem **Samariter-Kursus** teilnehmen wollen, werden aufgefordert, sich bei dem unterzeichneten Sportführer zu melden. Teilnahme ist nur Mitgliedern der Sportgruppe und nur solchen von 13 Jahren an gestattet.
- 2.) Die Sportgruppe richtet in allernächster Zeit einen **Jiu-Jitsu-Kursus** ein. Mitglieder, die daran teilnehmen wollen, haben sich bei dem Unterzeichneten zu melden. (Meldungsschluß 25. September.)

Der Sportführer der Ortsgruppe des R. I. F.
Dr. Julius Fackenheim.

Moses Mendelssohn

ein berühmter Weltweiser zu Berlin.

(Schluß.)

Die schwächliche Gesundheit dieses allgemein geschätzten Weisen versprach kein langes Leben; gleichwohl brachte er es bis zu dem 57. Jahre. Er starb am 4. Januar 1786, nicht nur von den Gelehrten, sondern von allen seinen Mitbürgern betrauert. An seinem Beerdigungstage waren um die Zeit, da der Leichnam zur Ruhestätte gebracht werden sollte, alle Kaufläden seiner Glaubensgenossen geschlossen, eine Auszeichnung, die sonst nur den Oberabbirgern zu Theil wird.

Mendelssohn war von unansehnlicher Gestalt, klein, hager, verwachsen, hatte eine braune, kränkliche Gesichtsfarbe, und schwarze, krause Haare; seine gewölbte Stirn, die große, römische Nase, die sprechenden Augen verriethen aber einen hellen Kopf, und in dem sanft und angenehm lächelnden Munde, so wie in allen seinen Gesichtszügen, drückte sich Bescheidenheit, Güte und Wohlwollen aus. Niemand lebte mäßiger und geregelter, als er. Unbegreiflich schien es, daß er von der wenigen Speise, die er zu sich nahm, leben konnte. Oft lud er Freunde an seine reichbesetzte Tafel, und freute sich, wenn er sie recht mit Lust essen sah; er selbst aber genoß nur sehr wenig, aus Besorgniß, seiner wankenden Gesundheit zu schaden. Desto mehr Sinn hatte er für geistigen Genuß.

Zeitspiegel.

Die NS.-HAGO.-Führung Darmstadt veröffentlicht in der „Jüdischen Landeszeitung“ folgenden Aufruf:

„Noch immer müssen wir die Feststellung machen, daß Parteimitglieder in den hiesigen jüdischen Geschäften ihre Einkäufe machen. Wir weisen nochmals auf die parteiamtlichen Verordnungen hin, die ausdrücklich besagen, daß kein Parteimitglied in einem jüdischen Geschäft kaufen darf. Wer trotzdem dabei betroffen wird, oder wer auch nur versucht, auf Umwegen Waren aus diesen Geschäften in seinen Besitz zu bringen, wird rücksichtslos ohne Ansehen auf Person und Stand zum Ausschluß aus der Partei gemeldet. Es ist nationale Pflicht eines jeden Deutschen, auch wenn er kein Parteimitglied ist, diese Geschäfte zu meiden. Von Parteimitgliedern betrachten wir dies als Sabotage und werden in irgendwelchen festgestellten Fällen den Namen des Betreffenden bekanntgeben. Die NS.-HAGO. wird eine Kontrolle der Parteimitglieder durchführen, die den Versuch machen, in jüdischen Geschäften ihre Waren zu erstehen. Wegen disziplinarwidrigen Verhaltens wird der Friseurmeister Karl Zimmer, Darmstadt, aus der NS.-HAGO. ausgeschlossen.“

* * *

Reichsstatthalter Robert Wagner hat den ordentlichen Professor für Mathematik Dr. Alfred Loewy, den planmäßigen außerordentlichen Professor für Pädagogik Dr. Jonas Cohn und den planmäßigen außerordentlichen Professor für römisches und deutsches bürgerliches Recht Dr. Andreas Bertalan Schwarz, sämtlich an der Universität Freiburg i. Br., sowie den ordentlichen Professor der Ingenieurwissenschaft Dr. Ing. Emil Probst an der Technischen Hochschule Karlsruhe auf Grund des § 3 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums in den Ruhestand versetzt.

Professor Loewy, der seit 1910 ordentlicher Professor an der Universität Freiburg war, stammt aus Rawitsch. Er ist Verfasser von Werken über Versicherungsmathematik und die Mathematik des Geld- und Zahlungsverkehrs und hat zahlreiche versicherungswissenschaftliche Gutachten für den Staat Baden abgegeben.

* * *

Wie eine Nürnberger Zeitung mitteilt, hat Dr. R. Kummer vom Sachverständigen für Rasseforschung im Reichsministerium des Innern den Auftrag erhalten, die Quellen der Geschichte der Juden in Deutschland, ganz besonders für das 18. und 19. Jahrhundert, zu studieren.

Seine Lebensordnung war ungefähr folgende. Schon frühmorgens zwischen vier und fünf Uhr stand er auf, kochte sich seinen Kaffee, dachte, las und schrieb bis um acht oder neun Uhr. Diese Morgenstunden waren für ihn die schönsten und fruchtbarsten. Dann ging er auf das Handlungscomptoir an seine gewöhnlichen Geschäfte, wo sein Geist Zeit hatte, von dem angestrengten Denken sich wieder zu erholen, um den folgenden Tag desto kräftiger zu wirken. Der Abend gehörte seiner Familie, seinen Freunden, seinen Schülern, mit einem Worte, dem geselligen Leben. Nachmittags um vier Uhr kam er nach Hause, und gemeiniglich traf er da schon eine gemischte, oft zahlreiche Gesellschaft versammelt, mit der er sich über mancherlei Gegenstände des höheren Wissens bis gegen acht Uhr besprach, wo man sich trennte. Die Familie, bisweilen auch einige Freunde, setzte sich zu Tische, er aber zog sich in ein Cabinet zurück, das durch eine Glasthüre mit dem Speisezimmer in Verbindung stand, und wo er auf einem Sopha ruhte, indeß die Uebrigen speisten. An ihrem Genuße aber nahm er bloß durch das Vergnügen Antheil, womit er ihm zusah. — So lebte Mendelssohn der Weise.

Sein überall auf das Bessere gerichteter Sinn, sein hoher Forschungsgeist und die Verdienste, welche er sich um die edlere Bildung seiner Zeitgenossen erwarb, sichern seinem Andenken die Achtung, welche ihm von denen so gern gewidmet ward, die ihn kannten und verstanden.

In der letzten Stadtratssitzung in Miltenberg wurde beschlossen, im Interesse der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung auf der Michaelis-Messe die im ganzen Unterraumbezirk einen hervorragenden Ruf genießt, jüdische Händler und Geschäfte nicht zuzulassen.

Professor Theodor Lessing ermordet.

Am 30. August ist in Marienbad zu später Abendstunde Professor Theodor Lessing einem Attentat zum Opfer gefallen. Unbekannte Täter hatten an die Außenmauer der Villa „Edelweiß“, in der Professor Lessing wohnte, eine Leiter gelegt und durch das Fenster hindurch gegen den am Tisch sitzenden Gelehrten zwei Revolvergeschosse abgegeben. Einer davon traf ihn am Kopf. Professor Lessing war sofort bewußtlos. Er ist um 1 Uhr nachts im Marienbader Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Professor Lessing, der im 62. Lebensjahre stand, hat eine Reihe philosophischer und kulturkritischer Werke verfaßt. Er war seinerzeit zur evangelischen Kirche übergetreten, kehrte aber zum Judentum zurück und schloß sich der zionistischen Bewegung an. — In seinem letzten Willen hat er den Wunsch zum Ausdruck gebracht, in Palästina bestattet zu werden.

Eine Erklärung Einsteins.

Der Verleger des „Braun-Buchs“ in Brüssel, einer Sammlung von angeblichen Dokumenten über Terrorakte im neuen Deutschland, hatte auf dem Umschlag des Buches als namhaften Mitarbeiter Professor Albert Einstein genannt. Das „Braun-Buch“ wurde von dem Internationalen Komitee zur Hilfeleistung für deutsche Flüchtlinge zusammengestellt. Professor Einstein übergab jetzt der Presse ein Kommuniqué, in dem er erklärt, daß er in keiner Weise an der Herausgabe dieses Buches beteiligt sei, noch an ihm mitgearbeitet habe. Lord Marley, der das Einführungskapitel geschrieben habe, habe das Buch herausgegeben.

Nicht Reichsangehörigkeit, sondern Reichsbürgertum!

In der „Jüdisch-liberalen Zeitung“ veröffentlicht der Stuttgarter Stadtrabbiner Dr. Paul Rieger einen Artikel, betitelt „Nicht Reichsangehörigkeit, sondern Reichsbürgerrecht!“, in dem ein Ueberblick über die von autoritativer nationalsozialistischer Seite vorliegenden Äußerungen betreffend die künftige Regelung der staatsbürgerlichen Stellung der Juden in Deutschland gegeben und festgestellt wird, daß eine authentische Äußerung der deutschen Judenheit zu der Lebens- und Schicksalsfrage, ob die Juden in Zukunft Reichsangehörige unter Fremdenrecht oder Reichsbürger sein sollen, noch nicht vorliegt. Der Verfasser erklärt es als Ehrenaufgabe der deutschen Judenheit, die Erringung des vollen Reichsbürgerrechtes anzustreben, und als Pflicht der Reichsvertretung der deutschen Juden, zu den Vorschlägen über die Zukunft der Juden in Deutschland Stellung zu nehmen. In dem Artikel heißt es u. a.:

Der deutsche Staat wird, das ist allerdings der Glaube aller deutschen Juden, auch ihnen einen Lebensraum einräumen müssen, der ihnen ein ehrbares Leben in Deutschland ermöglicht und ihnen die Einordnung in den deutschen Staat, die Mitarbeit am deutschen Aufbau gestattet. Die deutschen Juden dürfen sich dabei auf das Wort aus des Reichskanzlers großer Friedensrede berufen: „Es ist nicht weise, die wirtschaftlichen Lebensmöglichkeiten einem Volke zu entziehen, ohne Rücksicht darauf, daß die davon abhängige Bevölkerung darauf ange-

wiesen ist, in diesem Gebiete weiterhin zu leben.“ Aber auch die bisherige verneinende Einwertung, daß die Juden fremdbürtig sind, wird, das ist die unerschütterliche Überzeugung der deutschen Juden, der bejahenden weichen müssen, daß diese Fremden seit vielen Jahrhunderten in Deutschland leben und nutzbar in das Gefüge des deutschen Lebens einzureihen sind. Eine halbe Million Menschen ist nicht einfach zu verneinen. Das eigene Staatswohl, die Achtung vor den Gesetzen der Humanität und der Blick auf die außerdeutsche Menschheit gebieten, den jüdischen Lebensraum so zu bemessen, daß er den Juden ein menschenwürdiges, ehrenhaftes Dasein sichert.

Die deutschen Juden werden sich innerhalb dieses Lebensraumes häuslich einzurichten haben. Sie werden hier ihre Arbeit zum Segen der Gesamtheit leisten. Es wird ihre Ehre sein, daß ihre Arbeit dem deutschen Lande zum Heil und ihrem Judentum zur Achtung gereicht. Fern von Anbiederung, in stolzer Vertretung des jüdischen Erbes gefestigt durch religiöses Selbstbewußtsein, gestählt durch das Verantwortlichkeitsgefühl einer scharf beobachteten Minderheit werden sie Juden und Deutsche in idealem Einklang sein. Staatssekretär Pfundtner hat am 4. Juli ein Gesetz über die Verleihung des Reichsbürgerrechts in Aussicht gestellt, das Wert verspricht, sondern an die verliehen werden soll, die sich durch ihre Dienste würdig erwiesen haben, als Reichsbürger am deutschen Reiche mitzuarbeiten. Die Erringung des Reichsbürgerrechtes ist die Ehrenaufgabe der deutschen Judenheit. . . . Selbst wenn die Regierung bereits zu festen Entschlüssen über die weitere Behandlung der Judenfrage in Deutschland gekommen sein sollte, ist es die Pflicht der Reichsvertretung, die programmatische Aussprache zu eröffnen. Sie muß vor dem Gewissen der deutschen Welt eindeutig klar das ungebrochene geschichtliche und sachliche Anrecht der Juden auf das Reichsbürgerrecht aussprechen, das sie seither besessen und dessen sie sich durch ihre Arbeit für Deutschland in Krieg und Frieden nicht unwürdig erwiesen haben.

Kleine inländische Chronik.

Halberstadt. Die Amtseinführung des zum Nachfolger des verschiedenen langjährigen Halberstädter Rabbiners Dr. Isaac Auerbach gewählten Sohnes desselben, Rabbiner Hirsch Auerbach, findet am 15. September statt. — **Hamburg.** Die große kulturgeschichtliche Bibliothek Warburg, eine Gründung von Professor E. Warburg, die von der gesamten Familie Warburg unterhalten wird, und jedermann zugänglich ist, soll demnächst nach England verlegt werden, dem Personal sind schon die Kündigungen zugegangen.

Kurze ausländische Chronik.

Meldungen der Jüdischen Telegraphen-Agentur.

Riga. Der jüdische Historiker Professor Simon Dubnow der lange Zeit in Berlin lebte, ist zu dauernder Niederlassung in Riga eingetroffen. — **Warschau.** Wie aus einer von der Emigrationsabteilung des polnischen Arbeitsministeriums veröffentlichten Statistik zu ersehen ist, sind in der Zeit vom 1. Januar bis zum 15. August 1933 6500 Personen aus Polen nach Palästina ausgewandert. — **Paris.** Die Handelskammern von Metz, Straßburg und Colmar haben einen Protest gegen den unerwünschten Einwanderungsstrom

Für die Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter danke ich im Namen aller Hinterbliebenen herzlichst.

Heinz Sernau.

Halle/Berlin, 8. Sept. 1933.

Ernst Steinberg
Hanna Steinberg geb. Loewe

geben ihre Vermählung bekannt und danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeit.

Halle, den 5. 9. 1933
Amselweg 1

Wolfenbüttel 1
Schützenstr. 9

nach Paris gerichtet. — **Amsterdam.** Mit Erlaubnis des holländischen Unterrichtsministers soll noch in diesem Monat eine jüdische Schule mit deutscher Unterrichtssprache für die Kinder der nach Holland übersiedelten deutschen Juden eröffnet werden.

Kalendarium

für die Zeit vom 9. bis 16. September 1933,
d. i. vom 18. bis 24. Elul 5693.

Freitag,	8. 9. Sabbatfang	18.45 Uhr
Sonnabend,	9. 9. Schacharis	8.45 "
	Vredigt und Mädcheneinsegnung	
(Sch. Ki sowa)	Münchob	16.00 Uhr
	Ausgang	19.26 "
Sonntag,	10. 9. morgens	8.30 "
An den Wochentagen	morgens	7.15 "
	abends	19.00 "

Jahrzeiten:

Die Jahrzeiten beginnen immer am Vorabend der genannten Tage.

Sonnabend,	9. 9. Gotland, Mendel, Kobak, Sepelson.
Sonntag,	10. 9. Holländer, Manasse.
Montag,	11. 9. W. Rag.
Mittwoch,	13. 9. Blumenthal, Mündheim.
Donnerstag,	14. 9. Beer, S. Weiß.

Literarisches.

Der jüdische Frontsoldat.

Die letzte Nummer der Zeitschrift des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten „Der Schild“ ist als Sondernummer „Der jüdische Frontsoldat“ in verstärktem Umfang erschienen und enthält eine Reihe bisher ungedruckter Dokumente über Leistungen jüdischer Frontsoldaten im Weltkrieg. Zahlreiche Illustrationen begleiten die Aufsätze unter denen die Artikel von Fritz Beckhardt über „Jüdische Flieger im Weltkrieg“, von Dr. Ernst Fränkel („Vom Frontenerlebnis des jüdischen Deutschen“) und „Als Freikorpsführer in Obereschlesien“ von Oberleutnant d. R. Alwin Lippmann hervorzuheben sind. Besonders bemerkenswert ist der letzte Aufsatz, in dem die Beteiligung von Juden an den Kämpfen in Obereschlesien geschildert und festgestellt wird, daß der Fahnenträger der Kompanie Schlägeter ein Jude namens Alfred Babrian aus Königshütte war, der heute als Erwerbsloser in Breslau lebt. Das Bild Babrians ist in der Schlägeter-Ausstellung im Prinz Albrecht-Palais zu Berlin ausgestellt. — Ueber den „jüdischen Arzt im Weltkrieg“ schreibt Landwehroberstabsarzt a. D. Prof. Dr. Paul Rosenfeld, über „ohrenärztliche Studien bei der feuernden Truppe“ Landwehroberstabsarzt a. D. Dr. Penker. Dem Blatt ist ein Geleitwort des Bundesvorsitzenden des R. j. F. Dr. Löwenstein mit der Ueberschrift „Unsere Pflicht — unser Recht“ vorangestellt.

„Gleich nach dem Kriege“, schreibt Dr. Löwenstein, hat es der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten als seine wichtigste Aufgabe angesehen, gegen ebenso unbegründete wie übelwollende Gerüchte unabweisbar festzustellen, daß wir deutschen Juden im Kampf für deutschen Boden und deutsche Heimat für Kaiser und Reich unsere Pflicht getan haben. Die Durchführung des Beamtengesetzes und der damit zusammenhängenden Bestimmungen wird vielen zum Bewußtsein gebracht haben, daß Juden in einer Zahl an der Front gekämpft haben, die weit über das hinausging, was Unwissende und Zweifler für möglich hielten.

Auch nach dem Kriege in den Kämpfen gegen Chaos und Bolschewismus haben wir deutschen Juden unsere Soldaten gestellt. Diese Tatsache muß hervorgehoben und beachtet werden, wenn man uns immer wieder Juden aus dem marxistischen Lager vorhält, wie man ja auch dem Juden Marx den Juden Stahl entgegenstellen kann, den Begründer der Lehre vom konservativ-autoritären Staat, der das Wort „Autorität, nicht Majorität“ geprägt hat.

Die Anspannung in unserem Kampf um und für das deutsche Vaterland in der jetzigen und zukünftigen Zeit erfordert von uns oft ebensoviele feilsche Kraft wie einst das Ausharren im Trommel-

feuer der Front. Auf deutschem Boden ist das geistige und körperliche Erbgut der deutschen Juden in fast zwei Jahrtausenden gewachsen; das innere Recht an diesem deutschen Boden kann uns keiner freitig machen. Dieses Recht ist aber ebenso das Fundament unserer Pflicht gegenüber Deutschland, an dessen nationalem Neubau wir mit all unseren Kräften mitwirken wollen und für das wir allezeit nach innen wie nach außen in der Treue stehen, die das Mark auch unserer Ehre ist.

Das Augustheft der Monatschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums bringt eine Reihe bemerkenswerter Aufsätze, die nicht nur für Fachgelehrte verständlich sind. Max Grunwald, der bekannte Forscher auf dem Gebiet der Volkskunde, führt seinen Bericht über neuere Arbeiten auf sagenkundlichem Gebiete zum Abschluß. B. Weinryb stellt die Geschichte des jüdischen Buchdrucks in Polen dar und beleuchtet das Zusammenwirken der kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Bedingungen für die Entwicklung dieses Erwerbszweiges. Die Bemühungen der Monatschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums, der ältesten bestehenden jüdischen Zeitschrift, trotz allen materiellen Schwierigkeiten der Wissenschaft zu dienen, werden in jüdischen Kreisen, die Verständnis für die Notwendigkeit der Förderung jüdischer Wissenschaft gerade in dieser Zeit haben, voll gewürdigt. Man abonniert die Monatschrift, indem man Mitglied der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums in Berlin wird und den jährlichen Mindestbeitrag von Mk. 10.— an die Gesellschaft (Postcheckkonto Berlin Nr. 7030) sendet.

Silbenrätsel.

Aus den Silben: a — an — ba — be — bel — bi — burg — ca — che — chen — chen — das — de — den — dorff — dra — e — e — ei — eib — flek — fo — gau — gel — ha — halt — i — im — ko — kon — la — lachs — le — lon — luz — mi — mie — na — na — na — nal — ni — no — o — ö — phra — re — re — re — rel — ru — sa — sa — sah — se — see — see — sen — stand — tat — te — ten — ter — ti — ti — tor — tou — tos — tri — un — up — zat sind 24 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen eine Bitte an unsere Leser ergeben (ab = 1 Buchstabe).

Bedeutung der Wörter: 1. See in den bayerischen Alpen, 2. Scheinwerfer, 3. bibl. Frauengestalt, 4. deutscher Freistaat, 5. Fisch, 6. Stadt a. Elbe, 7. paradiesischer Garten, 8. juristischer Begriff, 9. deutscher Dichter, 10. schwedische Universitätsstadt, 11. Sohn Josephs, 12. Teil der Rechenlehre, 13. bibl. Stadt, 14. jüdischer ital. Staatsminister, 15. See in Tirol, 16. französische Stadt, 17. ital. Provinz, 18. griech. Geseßgeber, 19. Gebräuchegenstand, 20. Mädchenname, 21. Komponist, 22. Ort mit einer Wohlfahrtsanstalt des Jüdischen Frauenbundes, 23. Zweig der Wissenschaft, 24. Völkerguppe.

Auflösung des letzten Rätsels.

1. Racine, 2. Armenien, 3. Salome, 4. Chilesalpeter, 5. Herzog, 6. Craudi, 7. Samos, 8. Tehuantepec, 9. Unruh, 10. Markose, 11. Intellekt, 12. Saba, 13. Talbot.

Rasches Tun ist eneratische Tat.

In Freud und Leid
gehören Familienanzeigen
in das
Wochenblatt.

Den gediegenen
Maßanzug
liefert preiswert
Franz Wottawa
Tel. 23074
Große Ulrichstraße 17.

Grabdenkmäler
Fr. Schulze
Inh. A. & C. à-Brassard,
Boelckestr. 196 Telefon: 25728.
(5 Minuten vom neuen israel. Friedhof)
Reichhaltiges Lager fertiger Denkmäler in allen Gesteinsarten vorhanden.

Hotel Europäischer Hof, Allenburg i. Th.
gegenüb. d. Bahn, d. beste Haus a. Pl. Alle Zimm.
m. H. u. n. Wasser, igne-Garagen, zeitig Pr. Neuer Bes.
Otto Ronneburg, l. g. Chefp. Haus Kossenhausen,
Tel. 2121. Erfurt.

Solides einfaches Fräulein,
nicht unter 28 Jahre, das Kochen und die Hausarbeit übernehmen kann, für eine ältere Dame per 1. Oktober nach Erfurt gesucht. — Angebote unter E 216 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.